

**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 59 (1980)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Ja zur SP-Programmrevision  
**Autor:** Hintermann, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-347721>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Pro und Kontra

### Ja zur SP-Programmrevision

Zu Richard Lienhard: «Für Klarheit der Parteiprogrammatik»  
(«Profil» 5/1980)

Im «Profil» 5/1980 findet Richard Lienhard ziemlich kritische Worte an die Adresse der Befürworter einer Neufassung unseres Parteiprogrammes. Da ich mich zu den Befürwortern zähle, fühle ich mich durch den Artikel herausgefordert und möchte meine Gründe darlegen.

Als ich mich Mitte der sechziger Jahre mit dem Eintritt in die SP befasste, war mir das Programm eine wichtige Hilfe. Es zeigte mir auf, welche Ziele die SP eigentlich anstrebt und wie sie die anvisierten Ziele erreichen möchte. Ich meine nun nicht, das Winterthurer Programm sei antiquiert und völlig ausserstande, einem Aussenstehenden unsere Absichten klarzumachen. Vieles darin stand schon in den ersten Programmen und wird auch in hundert Jahren seine Gültigkeit haben.

Aber für uns Menschen der achtziger Jahre sieht die Welt um einiges anders aus als vor zwanzig Jahren. Die grosse Hoffnung der Menschen der fünfziger Jahre, mittels Wirtschaftswachstum die soziale Frage zu lösen, erwies sich als eine Luftblase, die geplatzt ist. Zwar haben auf der einen Seite die Wachstumsraten den Arbeitnehmern auch etwas gebracht, auf der anderen Seite aber von uns allen, vor allem von den wirtschaftlich schwächeren Schichten, einen ungeheuren Tribut verlangt: die Zerstörung unserer Umwelt, verpestete Luft, Gestank, Abgase, schmutzige Gewässer, vergiftete Nahrungsmittel, ungemütliche Wohnsilos, kinderfeindliche Überbauungen, fehlende Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche usw. Kurz: die Lebensqualität ist deutlich gesunken. Mit dem Einsatz der Atomtechnik wird das Leben sogar der nachfolgenden Generationen ernsthaft bedroht.

Zur Verminderung unserer Lebensqualität kommt eine katastrophale Verarmung der Dritten Welt.

Natürlich könnte man einfach einen Teil des Programmes von 1959 ändern, also eine Partialrevision anstreben. Doch müsste so viel geändert werden, dass das Ganze ein Flickwerk würde.

Ohne die Fernziele der SP aus den Augen zu verlieren, sollten wir uns die Mühe nehmen, diese Ziele mit der heutigen Sprache den heute lebenden Menschen mit ihren besonderen Problemen, Fragen, Ängsten klarzumachen. Es täte auch wieder einmal uns allen Sozialdemokraten gut, darüber nachzudenken, was wir eigentlich wollen. Wenn es in diesem Zusammenhang zu Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen kommt, muss das ja nicht unbedingt schaden.

Im zweiten Teil des Artikels geht Richard Lienhard auf die Problematik: SPS – Volkspartei oder Klassenpartei? ein. Genosse Lienhard sieht nur ein Entweder-Oder. Für mich sind die beiden Begriffe nicht unbedingt

Gegensätze. Gewiss ist die SP Volkspartei, also eine Partei, die für das Volk da ist, die möchte, dass die Glieder unseres Volkes menschenwürdig leben können. Die Mitglieder unserer Partei kommen aus allen Schichten des Volkes.

Unter Klassenpartei darf man sich aber nicht nur eine bestimmte Schicht (zum Beispiel Proletarier, Arbeiter) vorstellen. Vielleicht hat Marx mit Klasse eine bestimmte Schicht gemeint (ich bezweifle das allerdings). Aber so oder so: noch nie war die SPS eine Partei, die nur aus einer bestimmten Gruppe Menschen bestand. Schon von Anfang waren neben Arbeitern Handwerker, Angestellte, Beamte, Lehrer, Intellektuelle, Bauern, sogar Selbständigerwerbende Mitglieder der Partei. *Wir können alle diese Leute ruhig als eine Klasse bezeichnen:* Menschen, die das bestehende Wirtschaftssystem der Ausbeutung und Unmenschlichkeit verurteilen und eine bessere Gesellschaft aufbauen wollen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen und aus den Klauen des Materialismus befreien möchten. In diesem Sinne ist die SP auch eine Klassenpartei.

*Heinz Hintermann*

### **Der moderne Pranger**

Zu Horst Hartmann: «David gegen Goliath» («Profil» 5/1980)



*Als Werkstudent brachte ich vor rund 35 Jahren meine erste Einsendung mit politischem Einschlag auf die Redaktion der «Berner Tagwacht».*

«Politik inner- und ausserhalb des Bundeshauses» lautete der Titel. Gegenstand war die Säuberungswelle, die im Frühsommer 1945 durch unser Land brandete. Die nötig gewordene Abrechnung galt den Nazis und Faschisten der vergangenen schweren Jahre. Auf dem Bundesplatz führte die Partei der Arbeit (in SP-Kreisen auch Partei der Arbeiterspaltung oder des Arbeiterrates genannt) eine Kundgebung durch. Sie war aber

bloss PdA-Propaganda in Reinkultur, beschränkte sich auf einen Lobgesang auf die Sowjetunion. Innerhalb des Bundeshauses wurde ebenfalls die Ausweisung von Köcher, Volpi, Alfieri, Bastianini, Edda Ciano und Pabst gefordert, aber der Niveauunterschied war frappant. Als Zuhörer auf der Tribüne des Nationalrates vermerkte ich unter anderem: «Aus der Vielzahl der Reden stachen nach unserer Ansicht zwei besonders hervor, nämlich die der Nationalräte Reinhard und Bringolf. Dieser Meinung war